



die EWLE

Neues aus der Lehranstalt



PK – anstrengend und spannend

Corona – Lernen in Distanz und Nähe

Rassismus – beginnt im Kopf

Schulsanitäter*innen – jede Sekunde zählt

Dossier Nachhaltigkeit an der CvO

INTRO

Das letzte Schuljahr war echt krass – die Corona-Pandemie war und ist für die meisten nicht ganz einfach. Natürlich betraf und betrifft das auch die Eule-Redaktion... aber trotz erschwerten Bedingungen haben wir unsere zweite Ausgabe doch einigermaßen hingekriegt. Der Schwerpunkt – das Dossier – in diesem Heft betrifft das wichtige Thema Nachhaltigkeit, das sowohl aktuell und gleichzeitig zeitlos ist. Genauso verhält es sich mit dem Thema Rassismus. Unsere Redakteur*innen haben sich mit beidem auseinandergesetzt, in Bremerhaven und hier in der Schule.

Ebenfalls ein Thema: wie geht es den Schüler*innen eigentlich unter Corona? Eine großangelegte Umfrage gibt darüber Aufschluss. Eher witzig ist die zweite Umfrage: da haben wir mal im Lehrerzimmer gewildert...

Kleine Anregung für zukünftige PK-Arbeiten geben einige Schüler*innen aus der Q1. Wie der Sanitätsdienst und die SV arbeiten könnt ihr ebenfalls nachlesen. – viel Vergnügen dabei wünscht

die Eule-Redaktion



INHALTSVERZEICHNIS



Die Schulsanis S.32



Umfrage I: Ich & Corona S.06



PK-Arbeit:
Spaß, aber auch
Stress S.18

Der
Unterwasserschrei
Tim Gajewi
Ölpastell,
2021

dies&das

Wissenswertes aus der CvO S.04

Umfrage I

Was die Corona-Krise mit
uns macht und was wir
damit machen S.06

Haltung

SoR und Rassismus ab S.10

Portrait

Die Arbeit der SV S.16

PK-Arbeit

Spaß, aber auch Stress S.18

Umfrage II

Steinzeitabi S.20

DOSSIER

Nachhaltigkeit: Mode,
Ernährung, Selbermachen...
ab S.23

LK Mathematik

Ausgerechnet Mathe S.31

Schulsanis

Jede Minute zählt S.32

das letzte Wort

hat der Vertrauenslehrer
S.34



Portrait: Die Arbeit der SV S.16

IMPRESSUM

V.i.S.d.P: Ingo Beck, C.v.D: Maren-Britt
Dahlke,
redaktionelle Mitarbeit: Melina Götzte,
Tizian Hauser, Lara Hemmy, Phil Hempel,
Antje-Marie Mischke, Tristan Reim, Malte
Sandler, Ole Weist
Fotos: bremerhaven.de, M.-B.Dahlke, Phil
Hempel, Jennifer Kahle, Laura Klein, A.-M.
Mischke, M.Götzen, veganheaven.de,
startpage.de
Grafik(en): M.-B. Dahlke, G.Gaida
Druck: FAT photo lab OHG, Lübeck, 1.
Auflage, 900 Exemplare

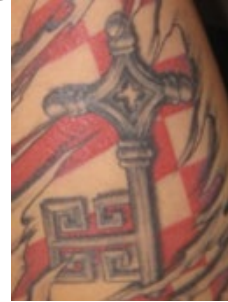
DOSSIER Nachhaltigkeit ab S.23





Stabiler Notendurchschnitt

In den zwölf Jahren der Statistik der Kultusministerkonferenz bewegte sich die durchschnittliche Abiturnote im Land Bremen lediglich zwischen 2,41 und 2,49.



**4
Stunden:**
Wer vier Stunden nach einer Lernsession Sport treibt, schult das Erinnerungsvermögen (sprich, die Speicherung des Gelernten) erheblich



50 %
Beträgt der Anteil der Smartphone-Nutzer*innen zwischen 18 und 24 Jahren in Deutschland, die Whatsapp **stündlich** auf neue Nachrichten überprüfen.

697...
liest sich ein bisschen unrund, ist aber die exakte SchülerInnenzahl, die im aktuellen Schuljahr an der CvO-GyO lernen.

Wir sind multilingual

Albanisch, Arabisch, Bosnisch, Bulgarisch, Farsi (Persisch), Französisch, Kurdisch, Italienisch, Macedonisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Serbisch, Spanisch, Türkisch, Thai... können einige von unseren Schüler*innen auch noch sprechen.

Rocky – zum Zweiten...



„Kleiner Nachtrag: fast wäre ich eine Berühmtheit in der Magazin-Landschaft geworden! Eine Überlegung war nämlich, unsere Schülerzeitung „Rocky“ zu nennen. Aber das hätte vllt. Ärger mit der „PopRocky“ gegeben...



**Auch mal erlaubt:
einfach kein
Bock haben!**

NÖ!

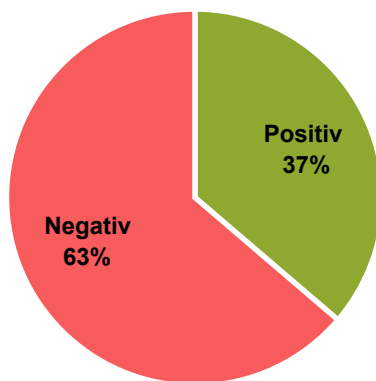


Zu zweit ist man weniger allein... Konkurrenten sind wir ja eh' nicht, aber warum nicht mal über eine gemeinsame Zusammenarbeit nachdenken? Der ‚Lotse‘, das Regionalmagazin aus Bremerhaven, ist auf die ‚Eule‘ zugekommen, und jetzt werden wir etwas Lesbares ausbaldowern

Umfrage I – mein Leben und Corona

Wie Corona euer Leben beeinflusst

Bei der Onlinebefragung von 150 Schüler*innen im Februar 2021 entschied sich die Mehrheit eindeutig dafür, dass Corona einen negativen Einfluss auf ihr Leben hat.



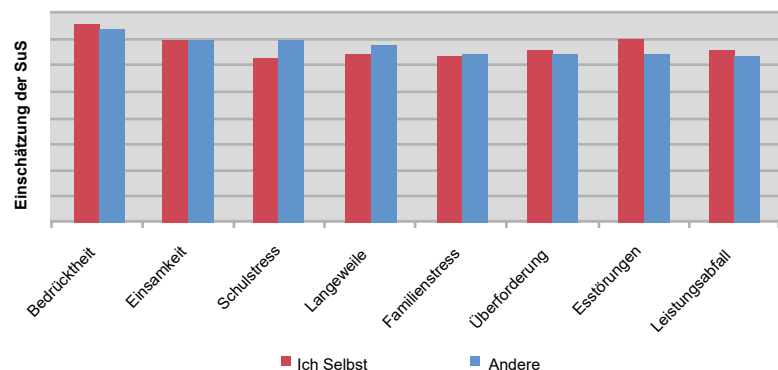
Zuerst ist dies nichts Überraschendes, wobei sich bei genauerem Betrachten von einzelnen Meinungen ein interessantes Gesamtbild ergibt. Denn obwohl sich die Mehrheit für einen eindeutig negativen Einfluss der Pandemie ausspricht, gibt doch die Hälfte aller SuS positive Erlebnisse an: mehr Zeit für Familie, das Entdecken neuer Leidenschaften oder das Entstehen neuer Beziehungen. Ebenfalls geben viele an, in dieser Zeit der Isolation zu sich selbst gefunden, und mehr Ruhe und Zeit für die Schule zu haben.

Womit kämpfst du in dieser Zeit am meisten?

Und was glaubst Du, womit Deine Mitschülerinnen zu kämpfen haben?

Trotzdem ist es keine Frage, dass ein eher Anteil an Schüler*innen der CvO große Probleme entwickeln. Ein Abfall der schulischen Leistungen, ein großes Maß an Einsamkeit und Langeweile nehmen den jungen Erwachsenen den Fokus. Gleichzeitig nimmt der Druck von außen immer mehr zu, was bei ihnen schulischen und familiären Stress auslöst. Es entwickeln sich bei einem Großteil der Betroffenen Schlaf- und Essstörungen, und es macht sich eine große Bedrücktheit unter den SuS breit. In einigen Fällen berichtet man der „Eule“, dass Drogen- und Alkoholkonsum in direktem Zusammenhang mit psychischem Ungleichgewicht zunehmen.

Die Sozialkontakte nehmen ab, während andere junge Menschen den Tod von Familien Mitgliedern aus der Ferne erleben müssen, und sowohl der psychische als auch körperliche Ausgleich durch Hobbys bleibt aus. Beziehungen gehen in die Brüche und lang ersehnte Urlaube, Kursfahrten und Geburtstagsfeiern etc. bleiben aus.



Die Überforderung ist den Schüler*innen deutlich anzumerken, jedoch werden auch die Ruf nach einer neuen Strategie der Lehrer*innen größer. Einige Lehrer*innen würden nämlich viel mehr Aufgaben online stellen, als sie in einem Block vor Ort vermitteln würden. Anrede wiederum reagieren noch nicht einmal auf Anfragen derjenigen, die freiwillige Unterrichtsmaterial anfordern. Ein Großteil dieser Probleme wurden bereits über die SV an die Lehrerschaft weitergeleitet und der Erfolg dieser anstrengenden Arbeit, welche die SV und Schulleiter Ingo Beck leisten, ist spürbar.

Da kann man ruhig mal klatschen!

Eure Erfahrungen & Meinungen:

Mia Gündogdu, Q1

„Viel verändert hat sich durch den Ausbruch des Virus nicht. Jedoch waren die Dinge, die sich verändert haben, schwer zu akzeptieren. Mein Alltag war normalerweise durch den Schulalltag geregelt und ich hatte eine relativ klare Struktur: morgens zur Schule, nachmittags wieder nach Hause. Anschließend aß ich was, erledigte gegebenenfalls meine Hausaufgaben und ging evtl. noch raus. Und das wieder holte sich so gut wie jeden Tag.

Nun ist dies durch Corona gar nicht mehr möglich. Jetzt wache ich voll verpeilt auf, stopfe Kellogs in mich rein, bevor das Zoom-Meeting startet, versuche den Tag über irgendwelche Aufgaben zu erledigen, die gar keinen Sinn ergeben und weiß gar nicht mehr, welchen Unterricht ich habe... Kurz gefasst, hat sich die gesamte Struktur meines Alltags ins Negative geändert. In meiner Freizeit traf ich vor Corona so gut wie jeden Tag meine Freunde und besuchte meine Familie. Nun fühle ich mich mittlerweile „asozial“. Dazu muss ich aber noch sagen, dass ich auch genug Zeit für Netflix hatte, was mir eine gute mentale Unterstützung gab!“

Deborah Jessie Oettinger, LG3

Deborah ist ein perfektes Beispiel für diejenigen, die zu Hause kein W-LAN, Computer oder etwa eine Webcam oder Kopfhörer haben.

„Als der Onlineunterricht das erste Mal eingeführt wurde, dachte ich mir auch nur „super!“

Ich bin nicht schlecht im Lernen, aber wenn der Unterricht schlecht gestaltet wurde – was leider sehr oft war – kam ich in die Situation diese Dinge einfach nicht mehr durchzulesen. Ich fand es sehr ätzend, wenn es zu solchen Situationen kommt. Immerhin sind die Lehrer*innen dafür verantwortlich uns zu unterrichten, damit wir etwas für die spätere Welt tun können. Ich weiß, das schwierig zu gestalten, aber man muss auch auf Alternativen gucken. Ich kenne mich mit dem Schulsystem von der Lehrerseite natürlich nicht aus, weil ich Schülerin bin, aber ich selber finde es ätzend, wenn man sich nicht mal anstrengt. Es gibt Lehrer*innen, die machen zu viel, manche machen zu wenig und einige machen überhaupt gar nichts!

...

Man wird zwar gefragt

„ja, wie geht es euch denn im Lockdown“,
aber am Ende, wenn du deine Aufgaben zu spät abgibst, heißt es „nein, du strengst dich nicht genug an!“

Es wird nicht gefragt, woran dies denn liegen könnte.

Wenn es öfter zu technischen Problemen kommt, dann kann man doch nicht sagen, es sei eine Ausrede.

Es wird von uns Schüler*innen erwartet mit der Situation klarzukommen und einen Weg zu finden. Da kann man nicht erwarten, dass wir noch die Motivation haben, Dinge zu tun. Wenn man als Lehrer*in, als Vorbildfunktion, nicht gewillt ist Dinge zu verändern, obwohl der Ruf nach Veränderung aus der Schülerschaft groß ist.“

Anonym, Q1

„In der letzten Zeit ging es mit' r immer schlechter, angefangen von dem Hintergedanken, dass ich dir Schule komplett vernachlässige bis dahin, dass ich in tiefe Depressionen gerate.

Deutlich erkennbar ist das daran, dass ich unregelmäßige Schlafzeiten habe, sehr unmotiviert bin und das Gefühl habe, dass ich im Moment nicht weiter tue als einfach zu existieren.

Den Grund dafür würde größtenteils dem Homeschooling geben.

Dieses ist nämlich sehr unübersichtlich, ziemlich leicht zu vernachlässigen, ihm ist schwer zu folgen und der Lernprozess ist deutlich schwerer.

Zum Vergleich:

Anonym, Q1

„Viele meiner Lehrer*innen melden sich gar nicht bei mir, auch nach mehrmaliger Nachfrage und wenn dann mal was kam, meinten sie nur, dass sie gerade an einer Lösung arbeiten. Das ist an sich ja nicht Schlechtes, aber das ist jetzt auch schon mehrere Wochen her und in diesen Wochen habe ich keine Aufgaben zum Bearbeiten bekommen, es gibt bei mir wirklich nur drei Lehrkräfte, die sich richtig ins Zeug legen meinen Kurs mit Aufgaben versorgen.

Diesen Lehrer*innen bin ich persönlich auch echt dankbar. Was aber gar nicht geht sind die Lehrer*innen, die sich gar nicht melden, und das sind dann ungünstigerweise auch noch die Lehrer*innen aus den Fächern, wo ich Verbesserungsbedarf habe. Ich finde es einfach unfair, wenn man sich verbessern möchte, man kaum die Möglichkeit dazu hat, weil keine Aufgaben und Hilfestellungen gegen werden. Ich meine, wären wenigsten Aufgaben da, dann könnte man es ja versuchen, aber nicht mal das ist gegeben. Das sind meine Erfahrungen mit dem zweiten Online-Unterricht. Ich habe von Brannten aus der Schule aber auch schon andere Sachen gehört – dass sie teilweise zu viele Aufgaben bekommen, aber so sieht es bei mir gar nicht aus.“

(Update)

„Die Situation hat sich definitiv verbessert! Es wird jetzt zu jeder normalen Stunde auch Online-Unterricht angeboten, mit Erklärungen etc.“

Anonym, Q2

„Momentan wird es wieder besser haben die letzten Wochen waren zunehmend stressig für mich. Das hat sich natürlich auch negativ auf meine Psyche ausgewirkt und ich habe dementsprechend nicht viel schaffen können und vieles aufgeschoben. Dadurch, dass ich psychisch vorbelastet bin, hat mich das irgendwie schon schneller extrem unter Druck gesetzt. Es ist auch schwer einen richtigen Rhythmus, wie man ihn sonst hatte, aufrecht zu erhalten.

Einige Lehrer*innen haben Aufgaben gesendet, die einen zu großen Umfang hatten und andere Lehrer*innen haben sich die geschickten Aufgaben zwar angesehen, aber dazu nie Rückmeldung gegeben – was sehr schade war.

Es fällt natürlich schon auf, dass auch die Lehrer*innen dieser Situation nicht gewachsen sind und es für sie auch eine reine Stresssituation ist – was sich dann auch wieder negativ auf uns Schüler*innen auswirkt. Ich sehe der Präsenzpflcht mit einem lachenden und einem weinenden Auge entgegen, denn einerseits kann ich wieder öfter sozial Kontakte herstellen und finde einen Ausgleich durch das Treffen mit meinen Freunden und auch das Rausgehen. Gleichzeitig mache ich mir Gedanken, wie es weitergehen wird und habe auch Angst, dass ich mich mit Corona infiziere.

In dem Halbjahreszeugnis der Q1 hatte ich keinen Unterkurs und nur zwei Fehlstunden unentschuldigt. Jetzt aber stehe in allen Fächern sehr schlecht und meine Fehlzeiten haben sich über den letzten Monat gehäuft. Aus großer Motivationslosigkeit und dem Gedanken dahinter, dass ich das Abitur sowieso nicht schaffen werde, habe ich meine PK-Arbeit noch nicht angefangen. Ich denke jeden Tag daran anzufangen und gebe mir dadurch selbst ein mulmiges Gefühl, aber anfangen tue ich trotzdem nicht. Stattdessen habe ich mit Cannabis angefangen.

Ich fühle mich sehr schlecht, so was zu sagen oder es zu rauchen, aber es gibt mir wirklich ein Gefühl, welches ich in diesen harten Zeiten lange nicht mehr hatte. Rauchen tue ich zweimal pro Woche. Ich sehe es als Medikament an, da es mir wirklich durch alles hilft.“

(Update)

„Seit Ende März geht es mir erheblich besser, dadurch, dass ich selbst daran gearbeitet habe und meinen Liebeskummer überwinden konnte.

Von Dezember bis März bin ich in tiefe Depressionen versunken, es fing an mit Schlaflosigkeit bis zu hin zu Realitätsverlust. Es lag nicht unbedingt an der Schule, da diese nach kurzer Zeit für mich zweitrangig wurde und ich mich für Schule nicht mehr interessierte. Ich hatte einen langen Liebeskummer durchgemacht und war und dieser Zeit nicht in guter Verfassung. Ich ging mir sehr schlecht. Aber ich habe es geschafft, den Liebeskummer zu überwinden und habe jemand neues kennengelernt. Seit Anfang April geht es mir also erheblich besser und ich würde schon fast sagen, dass ich kaum noch Depressionen habe.

Was aber an mir hängen geblieben ist, ist da Skiffen. Damit konnte ich nicht abschließen und es ist langsam „an mir angewachsen“. Als Problem würde ich es jedoch nicht sehen. Die Schule habe ich nicht wieder aufgreifen können. Letztens hatte ich eine Schulkonferenz mit meinem Fachlehrer*innen, dabei wurde beschlossen, wie es weiter geht. Fehltage hä ich außerdem auch sehr viele, da ich nicht zu einem Psychologen gegangen bin, um die versäumten Monate zu entschuldigen.“



Street Art mal anders: Mit der Corona-Pandemie hat sich auch die E-Phase 1KuDo im Kunstunterricht beschäftigt und Plakate entworfen - hier eine kleine Auswahl...



Wenn du wegen
deines *Namens*
oder deiner
Herkunft oder
deines *Aussehens*
ausgegrenzt,
abgewertet oder
diffamiert
wirst, dann ist
das *ganz klar*
ein Fall von
RASSISMUS!

Haltung

„Rassismus ist ein bisschen wie

Der gewaltsame Tod des Afroamerikaners George Floyd und die Empörungswelle der „Black Lives Matter“-Bewegung hatten es im letzten Jahr nochmals verdeutlicht: Rassismus ist längst nicht überwunden, sondern alltäglich und allgegenwärtig. Und man braucht gar nicht über den großen Teich schielen, denn auch hier – direkt vor unserer Haustür – passieren jeden Tag rassistische Übergriffe.

„Schwarze haben den Rhythmus im Blut“, „Polen zocken dir das Auto unter'm Hintern weg“, „Türken riechen nach Knoblauch“, „Deutsche essen Sauerkraut mit Eisbein“ oder „Asiaten sind sowieso alle schlau“ ... aus Klischees werden ganz schnell Vorurteile, die wiederum ganz schnell zu Ausgrenzung, Beleidigung und Abwertung führen – mit einem Wort zu *Rassismus*.

Doch was ist das genau: Rassismus?

Rassismus ist eine Theorie, welche behauptet, dass einige Menschen mit bestimmten biologischen Merkmalen, anderen Menschen von Natur aus unter- bzw. überlegen seien. Diese Theorie wurde u.a. zur nationalsozialistischen Zeit als Rechtfertigung zur Diskriminierung und Eliminierung ganzer Volksgruppen genutzt.

Außerdem gibt es den „institutionellen Rassismus“, welcher sich nicht direkt auf die Interaktionen zwischen Menschen bezieht, sondern von rassistischen Strukturen und Verfahrensweisen innerhalb von Institutionen handelt. Diese Form von Rassismus kommt auch im Schulwesen vor: So werden einige Menschen aufgrund von gewissen biologischen Merkmalen schlechter bewertet oder bekommen einen Praktikumsplatz wegen ihres Namens, der auf einen migrantischen Hintergrund schließen lässt, nicht.

Rassismus äußert sich von Alltagsdiskriminierung (zum Beispiel blöde Sprüche, das „Nein“ von einem Türsteher oder abwertende Blicke) über Hetze im Netz, bis hin zu rassistisch-motivierten Gewalttaten.

Lara Hemmy



weiterlesen:

„exit RACISM – Rassismus-kritisch denken lernen“ von Tupoka Ogette

„Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten“ von Alice Hasters



Jeder Fall ist einer zu viel!

An unserer Schule soll Rassismus keine Chance haben, daher wurde die Schüler-AG „Schule ohne Rassismus“ gegründet. Unter anderem organisiert diese AG erfolgreich den jährlichen **SoR-Tag** an unserer Schule - mit vielen Workshops und Angeboten.

AG-Leiterin Frauke Giesbers

Warum haben Sie sich persönlich zur Übernahme der AG entschieden?

Ich bin ja auch Politiklehrerin, der Name „Schule ohne Rassismus“ klingt zwar nett, ist allerdings leider nicht die Realität. Wir alle tragen Vorurteile und falsche Vorstellung in uns, zudem jeder von uns schon mal rassistisch gedacht oder gehandelt hat. Es lässt sich nicht vermeiden, allerdings ist es wichtig, dagegen vorzugehen. Mein persönlicher Schwerpunkt neben der AG ist auch, dass ich Ansprechpartnerin diesbezüglich für die Lehrkräfte an unserer Schule bin. Das Problem an unserer Gesellschaft ist, dass man Rassismus selber schwer erkennt.

Gab es an unserer Schule bereits rassistisch-motivierte Vorfälle?

Ja, definitiv gehören rassistisch-motivierte Vorfälle zum Schulalltag dazu. Unter anderem gibt es an vielen Schulen Kurs-Chats, in denen rassistische Äußerungen getätigt werden. Was viele nicht wissen, solche Handlungen sind strafbar.

Wie wird bei solchen Vorfällen gehandelt?

Je nach Jahrgangsstufe wird zunächst die Klassenleitung oder der Tutor hinzugezogen, gemeinsam mit einer Beratungslehrkraft. Ausschlaggebend für die weitere Vorgehensweise ist der Kontext und das

Verhalten der Schüler*innen bei solchen Vorfällen. Dabei werden auch pädagogische Maßnahmen ergriffen.

Gibt es vermehrte Vorfälle von Rassismus? Zeichnet sich diesbezüglich eine Tendenz ab?

Erstaunlich ist, dass je mehr man sich mit dem Thema auseinandersetzt, desto mehr sieht man auch. Mir persönlich begegnet Rassismus im Alltag schon häufig. Auch Beschimpfungen wie „behindert“ oder Vorurteile aufgrund eines bestimmten Migrationshintergrund passieren ständig. Es ist so tief im allgemeinen Sprachwortschatz verankert, dass viele es gar nicht mehr merken. Auch „homophobe“ Ausdrücke wie „aber no homo“ gehören dazu. Homosexuelle können in solchen Momenten denken, dass sie eine Person sind, von der man sich distanzieren möchte. Vielen fällt es gar nicht auf. Es ist erst einmal unangenehm, wenn man drauf angesprochen wird, aber ich finde es notwendig. Unsere Schule ist kein Hotspot für Rassismus. Allerdings ist jede Schule ein Abbild der Gesellschaft und diese hat definitiv diskriminierende und rassistische Tendenzen.

Was bedeutet für Sie Rassismus?

Das Wort ist in seinem Ursprung bereits problematisch: Es impliziert Rasse und sagt damit aus, dass es verschiedene Rassen gibt, welche zu unterscheiden sind, also Rassenlehre.

Der SoR-Tag findet meistens im September statt und bietet viele unterschiedliche Projekte zum Thema.



Wissenschaftlich ist es längst belegt, dass bestimmte Merkmale nicht auf ganze Menschengruppen zutreffen. Es gibt positiven Rassismus, wie beispielsweise die Aussage „Du bist Japaner, dann kannst du bestimmt gut Mathe“, aber auch negativen Rassismus, wie zum Beispiel „Alle Polen klauen“. Beide Formen des Rassismus sind schlecht, da sie Erwartungen an Menschen formulieren und diese direkt in Schubladen stecken. Es ist menschlich, dass man Leute in gewisse Kategorien einteilt, das macht das Gehirn automatisch, aber es ist wichtig, dass man sich nicht daran festfährt.



Haben Sie einen Tipp, wie man sich antirassistisch verhalten kann?

Es ist wichtig, dass man den Menschen, welche von Rassismus betroffen sind, einen Raum aufmacht. Für den Schulalltag sehe ich die Diskriminierung in der Sprache als heikel. Wenn man merkt, dass man sich gerade unangebracht geäußert hat, wäre es gut, wenn man sich kurz zurücknimmt, drüber nachdenkt und nochmal das Gespräch zum Betroffenen sucht. Fällt es einem bei anderen Leuten auf, ist es meist sehr entwaffnend, wenn man diese fragt: „Wie meinst du das denn jetzt? Verstehe ich nicht ganz.“

Interview: Lara Hemmy



Unterstützung & Beratung

An der CvO stehen uns die Vertrauenslehrer*in Frau Herrmann-Mai, Herr Akdoganlar und Herr Schmitt zur Seite.



„Rassismus? Hab' ich schon mal erlebt!“

Die Schüler*innen der CvO Geo haben hier vor Ort kaum Rassismus erlebt, in ihrem Alltag sieht das teilweise aber anders aus...

„Zum Glück hatte ich hier an der Oberstufe noch keinen Rassismus erlebt. Ich glaube das liegt auch daran, weil die Leute in der Oberstufe erwachsener sind. Ich weiß aber noch, dass ich am Anfang der Corona-Phase in der Öffentlichkeit viele abstoßende Blicke bekommen habe, weil ich ja Asiatin (Koreanerin) bin. Das hatte mich am Anfang auch bisschen gestört und mich auch bisschen unsicher gemacht, aber nach einiger Zeit hab ich darauf nicht mehr geachtet und ich hab mir dabei auch nichts mehr gedacht. Ich würde das jetzt nicht so als „negative Erfahrung“ sehen, weil es natürlich schlimmere Sachen gibt und es mich auch im Endeffekt nicht „runter gemacht hat“, aber angenehm war das jetzt auch nicht – ha, ha, ha.“

Yesom Che, Q1

„Ich hatte persönlich noch keine „echten“ Erfahrungen mit Rassismus, außer in der Sekundarstufe I – aber selbst da war es nur eine Person, die sehr rassistisch war und auch sehr rechts. Ich habe es eigentlich komplett ignoriert, da die Person sehr viel Quatsch geredet hat, wie zum Beispiel, dass der Zweite Weltkrieg immer noch stattfindet und dass wir nur isoliert und kontrolliert werden. Was genau er zu mir gesagt hat, weiß ich gar nicht mehr, da ich ihn kein wenig ernst genommen und gemieden habe.“

Yasin Gürecke, ex-Q2

„In meiner Zeit mit Kopftuch habe ich schon mehrere Arten von Rassismus erlebt. 2018 habe ich angefangen das Kopftuch zu tragen. Ich, die am ersten Tag mit dem Kopftuch überglücklich aus dem Haus gegangen ist, hat in der Schule auch Blicke oder Worte ertragen müssen, welche schon verletzen können. In diesem Jahr wurde ich anders als in den Jahren zuvor in der Schule bewertet. Außerhalb der Schule gab es natürlich auch rassistische oder aber auch islamophobische Situationen, mit denen ich umgehen musste: An einem Tag, als ich mit einer Freundin an der Ampel wartete, als aus einem Auto „Allahu Akbar“ gerufen wurde, was eigentlich nur „Allah/Gott ist der Größte“ bedeutet. An einem anderen Tag wurde ich von einer alten Dame im Supermarkt, welche vor mir an der Kasse stand, von oben nach unten angeguckt und mir wurde vorgeworfen, dass ich angeblich den Mindestabstand nicht einhalten würde, wobei sie nicht auf der vorgegebenen Markierung stand. In solchen Situationen muss man entweder nicht auf die Personen eingehen oder in einem ruhigen Ton sprechen. Im Islam hat jeder die Aufgabe, egal wem, Respekt entgegen zu bringen. Natürlich sollte man seinen Wert kennen und auch verteidigen, jedoch auf eine höfliche und respektvolle Art – wie es meine Religion von mir möchte.“

Beyza Springer, Q1

„Ich persönlich hab zwar keine negativen Erfahrungen bezüglich z.B. Mobbing gemacht, dennoch wird man täglich Opfer von „Schubladendenken“. „Du siehst gar nicht so aus, als wärst du Halb-Spanierin“ oder „du musst ja dann bestimmt perfekt spanisch sprechen können“ sind nur zwei von vielen Vorurteilen, die man ständig zu hören bekommt. Ich glaube, das Nervigste daran ist einfach dieser ständige Erklärzwang, den man schon langsam auswendig kann, weil immer die gleichen dummen Fragen kommen... Ich kenne viele Leute, die wirklich darunter leiden, dass man doof angeguckt oder angesprochen wird, wenn man seinen Namen sagt, nur weil man nicht Müller mit Nachnamen heißt. Meine Eltern haben mir direkt in der Grundschule beigebracht meinen Nachnamen buchstabieren zu können, was – wenn man ehrlich ist – traurig ist. Ich persönlich antworte bis heute in einem Satz auf die Namensfrage, mit allen einzeln aufgezählten Buchstaben, damit sie es sofort richtig schreiben. Selbst in der eigenen Familie erlebt man tatsächlich an einigen Stellen Rassismus, was mit ständiger Rechtfertigung zu tun hat. Meine Großeltern mütterlicherseits waren damals strikt gegen eine Beziehung mit einem Ausländer, meiner Mutter war das schlichtweg egal. Genauso wie es mir egal ist, dass ich ständig wegen meinem Namen dumm angeguckt werde, denn da bin ich wahrscheinlich wie meine Mutter - die hat meinen Papa trotzdem geheiratet :)“.

Alina Quintero Nistal, Q2

„Meine Eltern sind türkischstämmig, aber ich bin hier in Bremerhaven geboren und habe noch nie woanders gelebt. Außerdem bin ich gebürtige und praktizierende Muslimin. Aufgrund meiner Religion kleide ich mich anders, diese religiöse Bedeckung kann Personen, die dies nicht gewohnt sind, verständlicherweise fremd vorkommen. Doch nicht selten kam ich dadurch in Situationen, in denen ich mit Fremdenhass und Rassismus zu tun hatte. Auch in der Schule habe ich dies erfahren: Schon am ersten Schultag als ich das Kopftuch trug, kamen doofe Kommentare. Selbst wenn jemand meint „aber deine schönen Haare“ zieht mich das runter. In meiner alten Schule wurde mir gedroht „ich zieh’ dir das Kopftuch herunter“ oder ich wurde gefragt: „kommt überhaupt Sauerstoff in dein Gehirn?“ Ein Schüler aus meiner Parallelklasse hatte heimlich im Schulbus ein Foto von mir gemacht und es dann auf einer Socialmedia-Plattform mit dem Kommentar „Deutsche Kartoffel mit Kopftuch – nice!“ hochgeladen. Richtig verletzt hatte mich das nicht, aber wütend gemacht. Und ich mache mir jetzt als 16-Jährige schon Gedanken darüber, ob ich später bei der Jobsuche Schwierigkeiten bekommen werde - nicht weil ich untalentierte bin, sondern weil ich mich anders kleide.“

Esra Öztürk, Q1

„Auf Grund meines Glaubens wurde mir vorgeworfen, meine Glaubensgemeinschaft – und damit auch ich – wären die eigentlichen Urheber der Pandemie! Wir hätten das Coronavirus in die Welt gebracht und wären deshalb verantwortlich für die ganzen Coronatoten und all das Elend, unter dem alle leiden. Und außerdem hätte ich persönlich auch das Virus in die Schule eingeschleppt – total absurd! Aber meine Glaubensgemeinschaft musste schon immer als Sündenbock herhalten und daran hat sich bis heute nichts geändert.“

anonym

Politische Arbeit beginnt bereits in der Schule, nämlich in der Schüler*innenvertretung – kurz SV

Als Schüler*in fühlt man sich schnell gegängelt und ausgeliefert – doch das muss nicht sein. Die SV vertritt die Interessen und Belange von Schüler*innen und hat zum Teil auch ein Mitbestimmungsrecht.

Phil Hempel aus der Q1 ist einer von denen, die sich stark machen für seine und Eure Rechte. Politische Teilhabe ist bei ihm nicht nur ein gedrucktes Wort, sondern wird aktiv gelebt. Gleich in mehreren „Abteilungen“ mischt er mit:

„Ich sitze in der Gesamtkonferenz und bin als Vertreter für unsere SV für den Stadtschüler:innenring zuständig, wo ich auch im Vorstand seit 2018 tätig bin. Unsere Ziele sind sehr individuell, da jeder unterschiedliche Ziele, Interessen und auch Meinungen besitzt. Meine derzeitige Aufgabe ist die neue Satzung der SV, die ich zusammen mit meinem Freund Tristan Reim erstellt habe. Diese ist nämlich grundlegend neu geschrieben, sie dezimiert die Rechtsbrüche aus der alten Satzung, fügt ein neues Wahlsystem hinzu und führt nun auch das Gendern offiziell in der SV ein. Aber auch unsere Doppelspitze und klare Strukturen der SV werden nun noch stärker, in die Satzung verankert.

Die neue Satzung

Um dies aber auch klar zu stellen: Die neue Satzung ist nicht perfekt. Es müssen noch weitere Änderungen entstehen, um demokratisches und vor allem

basisdemokratisches Leben in der Schule zu stärken. Doch dies ist eine Sache, die durch Engagement aller Schüler*innen entstehen muss. Nämlich durch Änderungsanträge, die die SV weiter stärkt und weiterentwickelt. Denn dann entsteht nämlich eine immer aktuelle und selbstreflektierende SV. Das heißt nicht, dass jedes Jahr eine neue Satzung entstehen muss. Aber man sollte immer mit der Zeit gehen und neue Entwicklung, die für längere Zeit gesellschaftlich wichtig werden, mit aufnehmen.

Ein Beispiel dafür wäre die erweiterte Beteiligung aller Schüler*innen, um somit basisdemokratisches Leben in der Schule zu stärken, um alle mitzunehmen. Denn es ist schon lange bewiesen, dass wenn Schüler*innen am demokratisches Leben in der Schule mitgenommen werden und sich auch beteiligen können, sie im späteren Leben sich auch für Politik mehr interessieren.

Nichts desto trotz ist die neue Satzung eine großer Schritt nach vorne, da sie alle Strukturen klar definiert und die gesetzliche Lage mit verankert und transparent darstellt. Aber auch mehr Raum für faire sowie vor allem strukturierte Beteiligung aller Schüler*innen bietet sie nun. Sie liegt nun fest, wer welche Aufgaben hat und was in welcher Situation zu tun ist. Außerdem bietet sie Raum, um besagte weitere Schritte des basisdemokratischen Lebens zu etablieren. Deswegen freue ich mich schon auf jede Idee, die eine Person einbringt, da solches Engagement in Zeiten von Corona erst recht geschätzt werden muss.

Phil Hempel





Die einen
kommen, die
anderen gehen
– in der
Schüler*innen
arbeit ist
nichts starr.
Jedes Jahr
wird die
Vertretung
neu gewählt.
Alle drei
Jahrgangsstuf
en sind hier
vertreten.



Die Rechtsanwält*innen der Schüler*innen

Die SV – Schüler*innenVertretung – ist die Vertretung aller Schüler*innen und setzt sich für die Interessen der Schüler*innen ein. Sie ist sehr wichtig, da sie das Fundament der politischen Bildung in unserer Schule ist und auch die Schüler*innen zeigt, dass Demokratie ein sehr wichtiges Gut ist, was geschützt werden muss. In der SV selbst treffen wir uns untereinander, aber auch mit Lehrer*innen und der

Schulleitung um denen gegenüber unsere Positionen klar darzustellen.

Zudem sitzen wir in der Gesamt- und Schulkonferenz. In der Gesamtkonferenz haben wir nur eine beratende Funktion, während wir in der Schulkonferenz, dem höchsten Gremium in unserer Schule, auch mit abstimmen dürfen. Dafür werden jeweils einzelne Vertreter*innen gewählt.

Rund 20 Posten werden pro Jahr vergeben.



PK: Spaß, aber auch Stress!

Der Profilkurs (kurz PK) in der Q1 ist eine besondere Sache: Hier lernt man allein oder in kleinen Teams, sich über einen längeren Zeitraum vertiefend mit einem Thema oder einer Problemstellung, selbstständig und lösungsorientiert auseinanderzusetzen. *Wir stellen euch ein paar Projekte vor...*

Wer seid ihr, stellt euch doch mal kurz vor... Tristan: Ich bin Tristan Reim und das ist Justin Albeck.

Ihr baut ja ein Elektrokart, wie geht man da vor? Justin: Ich wollte ein Kart bauen und Tristan wollte etwas Elektrisches machen. Deshalb haben wir dann einen „Kompromiss“ geschlossen und uns geeinigt, ein Elektrokart zu bauen.

So ein Kart ist ganz schön sperrig, wo baut ihr das denn? Tristan: Bei dem Partnerunternehmen Gebr. Mahn in Bremen, welches spezialisiert auf Elektromaschinenbau ist. Dort in der Werkstatt haben wir einen Arbeitsbereich bekommen sowie Werkzeug und ein Stellplatz für das Kart. Dort haben wir auch unser Praktikum verbracht und konnten so am Kart weiterbauen und gleichzeitig viel über Elektromaschinenbau lernen. So konnten wir außerdem viel professioneller vorgehen und kamen auch leicht an Komponenten für das Kart.

Was braucht man denn für Komponenten? Tristan: Unsere Teile-Liste umfasste über 100 Komponenten, darunter Motor (Lynch-

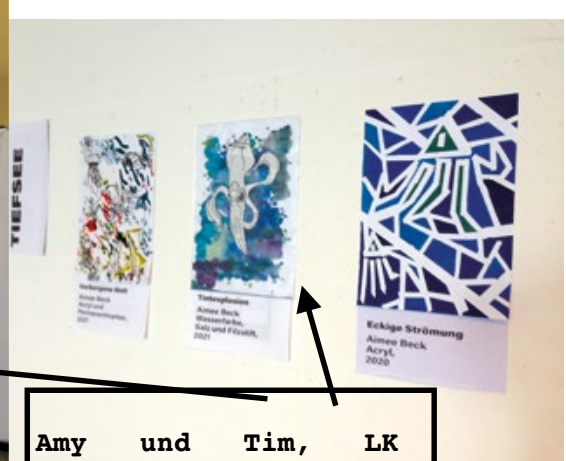
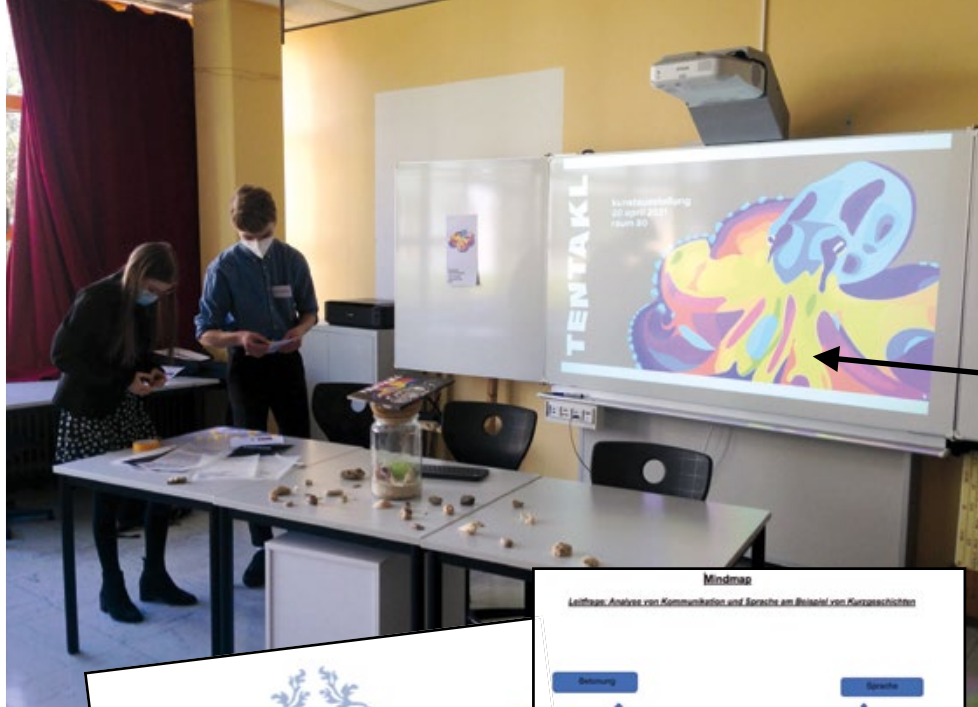
Gleichstrommotor), Controller (Stromregulierung für den Motor), Chassis, Akku und Riemen. Justin: Die meisten Komponenten haben wir über Ebay, den Rest haben wir über Bekannte und die Firma bekommen.

Wie viel Zeit habt ihr gebraucht, um das Elektrokart zu bauen? Justin: Ungefähr acht Monate, die Anfangsphase dauerte zwei Monate, die Selbstkonstruktionsphase ebenfalls zwei Monate und in der Firma haben wir nochmal vier Monate dran gearbeitet.

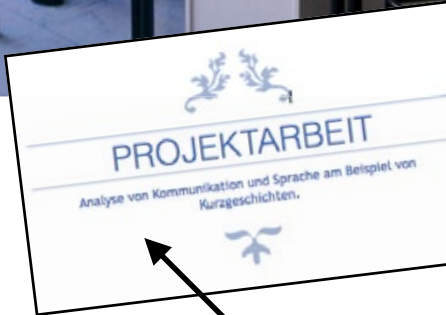
Wie viel hat das alles gekostet? Tristan: Alles in allem 3300 Euro. Justin: Wir haben natürlich was bezahlt, die Firma Gebr. Mahn hat sich beteiligt und der Förderverein der CvO hat uns auch sehr unterstützt. Und natürlich Herr Bajus in der Robotic-AG.

Zahlt sich das für euch auch schulisch aus? Justin: Ja, denn die Note zählt für das Abitur und könnte uns später im Berufsleben helfen. Tristan: Wir wollen beide im technischen Bereich tätig sein und weiter zusammenarbeiten.

Interview: Malte Santler



Amy und Tim, LK Kunst:
 „Wir hatten das Oberthema „Tiere sehen uns an“ und wollten das oft schlechte Image von einem Octopus aufpolieren. Also haben wir eine Ausstellung mit verschiedenen Darstellungsweisen (mit Techniken wie Druck, Malerei, Zeichnung, Fotografie, Collage etc.) von Octopussen gemacht.“



Maya, Deniz und Ülkü LK Deutsch:
 „Uns war von Anfang an klar, dass wir eine theoretische Arbeit machen. Also haben wir zwei Gedichte miteinander verglichen, was insofern Probleme gab, weil wir das eine Gedicht erstmal falsch verstanden und daher fehlinterpretiert hatten. Unsere PK-Lehrerin hatte uns aber dann geholfen. Insgesamt haben wir eine 39-seitige Arbeit abgegeben und eine Menge über Kommunikation gelernt.“



Alexandra, LK Wirtschaft:
 „Unter welche Bedingungen arbeiten Feste Freie Mitarbeiter heutzutage?“, fragte sich Alexandra und verarbeitete die Ergebnisse ihrer Interviews in einem Magazin. Die Schwierigkeit dabei? Aus einer geplanten Gruppenarbeit wurde eine Einzelarbeit... manchmal klappt Zusammenarbeiten doch nicht.“



Cengiz LK Sport:
 „Ein Produkt für den PK im LK Sport zu machen oder zu bauen, ist echt schwierig. Deshalb habe ich mich für eine Unterrichtseinheit für Volleyball entschieden, in der ich konkret mit MitschülerInnen gearbeitet und das dann dokumentiert habe.“

Steinzeit-Abi ;))

UMFRAGE II: Ja, Eure Lehrer*innen waren tatsächlich auch mal jung und haben das Abitur gemacht – manche sogar noch im vorherigen Jahrtausend... Wen erkennt ihr wieder?!



So verzottelt sah ich mit 19 Jahren aus. Das Foto – ich leicht verkater – entstand

auf dem „berüchtigten“ Wacken Open Air. Am Handgelenk wird die obligatorische Festivaluhr, bestehend aus den ganzen Festivalbändchen (je mehr man hatte desto cooler war man, deswegen wurden die auch nicht abgeschnitten), stolz präsentiert. Ich habe mich mit meinem Metal-Look damals wie ein heftiger elitärer Individualist und Non-Konformist gefühlt. Was von dem Look noch geblieben ist, sind die Band-Shirts, und der Musikgeschmack ist nahezu unverändert – was meine Eltern nie gedacht hätten („Das ist doch hoffentlich nur eine Phase mit der Krachmusik?!“). Nein – Death Metal (und Kaffee) am Morgen vertreiben Kummer und Sorgen und machen gute Laune. Ich freue mich immer, wenn ich Schüler*innen mit Metal-Shirts sehe, und im Kollegium gibt es übrigens auch Metalheads – ich sag aber nicht wer! Stay happy, healthy and heavy ;)

Das Foto zeigt ganz gut, was mir zu Abiturzeiten Spaß gemacht hat: Experimentieren in der Dunkelkammer, Schminken wie Nina Hagen und wildes Stricken. Ich habe damals nicht mehr zu Hause gewohnt und mein Wohngenosse hat mich prima beim Lernen fürs Chemie-Abi unterstützt. Ansonsten sind wir am Wochenende oft einfach losgefahren, mit dem Bulli nach Paris, mit der Ente nach Amsterdam, mit dem Zug nach Brügge. Da haben wir uns die



Kunsthelden angeguckt: Delaunay, van Gogh, van Eyck. In meinem Abiturjahr war ich auch zum ersten mal auf der documenta in Kassel, wo ich dann später Kunst studiert habe.



Was hatte ich damals im Abi für paradiesische Bedingungen: ich konnte Bio und Chemie schon gleich ab der 11. Klasse als LK nehmen und hatte dadurch viel mehr Unterricht als heute. Und in der 13.2. (Q2.2.) fand nur noch Prüfungsunterricht statt. Es gab viel mehr Zeit, und mir hatte das sehr gut getan. Danach habe ich dann Bio studiert, was total Spaß

gemacht hatte, weil endlich all die anderen, ungeliebten Fächer wegfielen. Ich bin übrigens schon mit 18 vor dem Abi von zu Hause ausgezogen.



Was soll ich sagen - ein Vorbild für eine intensive Abiturvorbereitung bin ich wahrscheinlich nicht, da ich zu der Zeit schon eine Band hatte und ein wenig mehr die Musik und Konzerte im Kopf hatte. Dass ich Lehrer werden wollte, stand aber trotzdem fest, da ich auch schon nebenbei als Keyboardlehrer in der Musikschule tätig war. Dass ich dann erst 1993 eine Musikschule eröffnen musste, da es zu der Zeit eine "Lehrendenschwemme" gab, und erst 2008 dann "echter" Lehrer wurde, ist für mich immer ein Argument, euch zu sagen, dass ihr bitte so gut es geht das Abitur macht, damit ihr im späteren Leben sämtliche Optionen habt, Lebenswege zu verändern!



Ich hatte das Abitur in Bremen im Schulzentrum Im Holter Feld gemacht. Leistungskurse Deutsch und Englisch. Werder Bremen war eine Spitzenmannschaft in der Bundesliga. Handys gab es nicht. Aber Telefonzellen und Walkman! In Bonn nahm ich an einer Friedensdemo teil. Im Bremer Viertel gingen wir oft in die Lila Eule. Außerdem gab es Punker, Popper, New Wave, New Romantics und die Neue Deutsche Welle. Nach dem Abi bin ich mit vielen Freunden und Freundinnen mit dem Zug über den ganzen Sommer nach Griechenland gefahren. Mit Rucksack und Schlafsack. Das war ein besonders schönes Gefühl von Freiheit.



Ursprünglich wollte ich Pilot bei der Bundeswehr werden und den Starfighter fliegen. Nach meinem Abi hatte ich damals beim Bund trotzdem sämtliche Aufnahmeprüfungen bestanden... um dann zum Schluss doch nicht genommen zu werden. Ich war zu groß! Damals gab es noch Größenbestimmungen um so einen Vogel zu fliegen. Wäre wohl auf Dauer auch ein bisschen eng geworden. Da ich Mathe und Sport schon als LKs hatte, war klar, dass ich damit auch weitermache – als Lehrer!

Ich habe mein Abi an der CvO gemacht, und meine Leistungskurse waren Biologie und Sport. Ich war damals sehr sportlich, habe in Spaden Handball gespielt und bin beim OSC geschwommen. Dort habe ich auch zwei Jahre als Schwimmtrainerin gearbeitet. Nach meinem Abi habe ich Biologie studiert mit dem

Hauptfach Humangenetik, ich wollte ursprünglich in die Genforschung. An die Schule bin ich durch einen Quereinstieg direkt nach dem Diplom gekommen.



An meine Abizeit erinnere ich mich noch allzu gut: Freunde treffen, am Wochenende feiern, in ferne Länder reisen, ein Auslandsjahr in Lateinamerika machen und nebenbei noch ein bisschen Schule... Die erste Frage am Montag: Wo gehts am Wochenende hin? Das Wichtigste, was

mir aus der Abiturzeit aber geblieben ist, – neben dem Abizeugnis – vor allem auch gute Freunde! Einige verliert man aus den Augen, andere begleiten einen vielleicht für immer.

Nach dem Abitur habe ich zunächst Landschaftsarchitektur studiert. Da mir das aber nicht wirklich gefallen hat, habe ich mich kurzfristig auf die Aufnahmeprüfung für Musik vorbereitet, um dann Musik und Spanisch fürs Lehramt zu studieren. Der kleine Umweg hat mir gezeigt, dass man immer das machen sollte, wofür man wirklich brennt. Da die Musik und fremde Länder und Kulturen mich schon immer begeistert haben, ist es umso schöner das jetzt in meinem Beruf teilen zu dürfen.





Mit Freunden um die Häuser ziehen, tanzen, viel Sport, lesen und fotografieren, Klamotten selbst nähen – zu Abizeiten hatte ich tausend Flausen im Kopf und war ein faules Aas. Dementsprechend mager waren die Vorbereitungen und mäßig die Abinote. Weil aber der NC damals noch keine große Rolle spielte, konnte ich im Herbst studieren

und hatte das Studium entsprechend ernster genommen – auch, weil ich es zum großen Teil selbst finanzieren musste. Ursprünglich hatte ich immer davon geträumt, als Malerin in New York zu leben. Bin dann aber in Bremen geblieben, erstmal Journalistin geworden und trotzdem um die Welt gejettet, ua. auch nach New York!



Da stand ich nun auf meinem Abiball und hatte gut lachen: die Prüfungen waren wie gehofft gut gelaufen. Das Lachen verging mir aber bei der Frage aller Fragen – WAS studieren? Für ein wenig Schonfrist hatte ich mich für ein Freiwilliges Soziales Jahr entschieden, das ich in einer Wohnstätte für Menschen mit Behinderungen absolviert habe. Hier machte ich sehr wertvolle Erfahrungen und lernte eine Menge – unter anderem meinen jetzigen Ehemann kennen, der dort seinen Zivildienst absolvierte. Danach sind wir zusammen nach Hannover zum Studieren, ins Lehramtsstudium bin ich eher zufällig gestolpert und im besten Job der Welt gelandet. So ein FSJ zahlt sich manchmal doppelt und dreifach aus!



Zu Abizeiten und auch noch danach im Studium war ich ein langhaariger „Bombenleger“! Ich war auf einem Wirtschaftsgymnasium und das Abi lief sogar überraschend gut, damit hatte ich gar nicht gerechnet. Der Schwerpunkt zu der Zeit war aber eigentlich *Party* – gern im „White Line“ und im „Heaven“ (eine olle Keller-Disse). Nach dem Abi und Zivildienst wollte ich dann Marine-Umwelt-Wissenschaften in Oldenburg studieren – das war ganz neu und das gibt es heute gar mehr. Aber nach Abgabe der Anmeldung merkte ich plötzlich, dass es im Grunde nur Chemie gewesen wäre... Also nahm ich als Alternative spontan das Erstbeste, was mir über den Weg lief: Diplom Handelslehramt, was dann doch ganz okay war – bin dabei geblieben ;))

Auflösung Steinzeitabtl	
1.	Philipp Kock, Fächer: Englisch und Geschichte, Abitur 2005 in Dithmarschen
2.	Vera Kandzia, Kunst und Politik, Abitur 1977 in Troisdorf
3.	Astrid Peetz, Biologie und Chemie, Abitur 1984 in Bremen
4.	Ingo Beck, Musik und Deutsch, Abitur 1987 in Bremerhaven
5.	Rainer Behrens, Englisch und DSP, Abitur, 1983 in Bremen
6.	Svenja Hartwig, Chemie und Biologie, Abitur 2003 in Bremerhaven
7.	Björn Böning, Sport und Mathe, Abitur 1990 in Bremerhaven
8.	Jil-Marie Ueckermann, Musik und Spanisch, Abitur 2009 in Bad Bentheim
9.	Maren-Britt Dahke, Kunst und Deutsch, Abitur 1988 in Bremen
10.	Nele Schirrmacher, Deutsch und Politik, Abitur 2001 in Bremerhaven
11.	Andreas Kühn, Wirtschaft und Politik, Abitur 1995 in Delmenhorst

Hören wir doch endlich auf uns zuzumüllen!

„Zu viele Leute geben Geld aus, das sie nicht haben, um Dinge zu kaufen, die sie nicht brauchen, um Leute zu beeindrucken, die sie nicht mögen.“ (Robert Quillen)

Wie blöd sind wir eigentlich?!

Mit „Jute statt Plastik“ fing es mal an. Inzwischen ist das Bewusstsein für Umweltschutz und der notwendigen Nachhaltigkeit auch in unserem Alltag angekommen. Vorbei sind die Zeiten, dass Opa im Garten alte Autoreifen und Gummistiefel ungestraft verbrennen konnte! Trotzdem ... es gibt immer noch eine Menge zu verbessern – im Kleinen wie im Großen. Die Klimakrise wird zwar von wenigen Unbelehrbaren geleugnet, doch die meisten ahnen, dass uns das Wasser bald bis zum Hals stehen wird (und zwar wortwörtlich), wenn wir so weitermachen wie bisher.

Wir haben nur diesen einen Planeten, und wir haben diese eine Schule in Bremerhaven, die sich das Thema Umweltschutz besonders zu Herzen nimmt: unsere CvO! Wir haben ein ziemlich aktive Nachhaltigkeits-AG (siehe Interview S. 27), themenbezogene Projektstage und Solaranlagen auf dem Dach. Müll wird inzwischen auch im Lehrerzimmer getrennt, und der Schulhof soll grüner werden. Und vor allem haben wir sehr engagierte Schüler*innen, die sich Gedanken machen, wie jede® Einzelne® von seinen nachhaltigen Beitrag leisten kann.

Tut gar nicht nicht weh und ist ganz einfach...



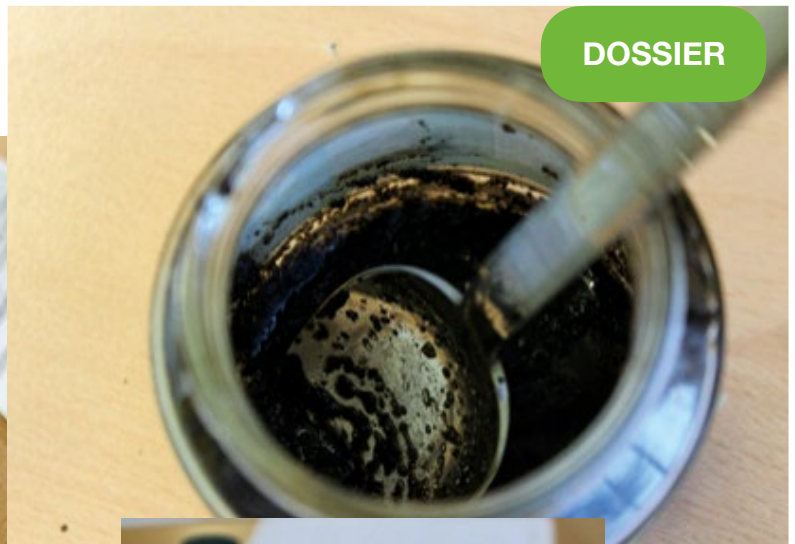
„Wir übernehmen Verantwortung“

So lautete das Motto des Projekttages an der CvO. In verschiedenen Workshops konnten Schüler*innen ganz konkret lernen, ausprobieren und eigene Produkte herstellen.



Wie baue ich einen Nistkasten oder ein Insektenhotel? In diesem Workshop ist ein bisschen handwerkliches Können von Vorteil (oben). Infos rund um die weltweite Kleiderproduktion (oben li.) interessierten viele, und die Klamottentauschbörse (Mitte) begeisterte nicht nur Frau Schirmmacher. In der Schulküche wurde gekocht und über gesunde Ernährung aufgeklärt (unten).





Es muss nicht immer teuer und mit Chemie sein: In dem Kosmetik-Workshop lernten wir, wie leicht sich ein Gesichtspeeling (oben) herstellen lässt, und sogar Deo (re.) kann man selberrnachen. Das ergibt Sinn, denn erschreckender Weise beinhalten Kosmetikprodukte viele Mikroplastikteilchen, die dann in den Körper gelangen und langfristig gesundheitliche Schäden anrichten können.

Es geht aber noch mehr...

- packmee.de
wohin mit den alten, aber noch guten Klamotten? Paket packen, zum DHL-Shop bringen, den Rest erledigt Packmee und verteilt die Sachen an Bedürftige
- mundraub.org
Obst, Kräuter, Gemüse – Wildwuchs an öffentlichen Plätzen darf man mitnehmen
- handysfuerdieumwelt.de
wohin mit den alten Handys? Hierhin – und Gutes damit tun!
- goodjobs.eu
Faire Jobs in der Nachhaltigkeitsbranche gibt es hier – zur Weltverbesserung
- thetrainline.com
besser als Fliegen ist die Bahnfahrt, hier auch komplett durch Europa organisiert
- ecosia.de
die Suchmaschine, die Bäume pflanzt durch eure Klicks
- betterstream.de
kostenlos Filme und Podcasts zu Umweltschutz, gesellschaftlichem Wandel und persönlicher Entwicklung streamen

Konsum im Kleiderschrank

Wir produzieren und konsumieren viel zu viel! Und daraus folgt eine immense Umweltverschmutzung. Daher wäre es wohl am besten, wenn jede(r) dazu beiträgt, das Ausmaß zu verringern, durch eine nachhaltigere Lebensweise.



Die Modeindustrie gilt als eine der größten Sünderin in Sachen

Umweltverschmutzung.

Fangen wir erst einmal beim Kleiderkonsum an – der Durchschnitts-Deutsche kauft fünf neue Stücke pro Monat – also 60 Stück im Jahr. Insgesamt ist der Modekonsum vom Anfang der Jahrtausendwende um 64% gestiegen. Dies liegt zum einen daran, dass die Modeindustrie ihre Kleidung zu Spottpreisen verkaufen kann, weil Produktion und Transport super günstig sind, aber auch an den sich ständig ändernden Trends in der Modewelt. Fast Fashion nennt sich das. Schnell kaufen und auch aber wieder super schnell wegwerfen. Dieser durchaus übermäßige Konsum führt

zu ca. 1500 Millionen Tonnen CO₂-Ausstoß jährlich, dies ist mehr als Schifffahrt und Flugverkehr zusammen und 10% von den Treibhausgasemissionen insgesamt!

Des Weiteren ist die Textilindustrie ein riesiger Umweltverschmutzer: rund 40 Millionen Tonnen Chemikalien spült die Modeindustrie jährlich in die Natur. Letztendlich ist die Modeindustrie auf dem zweiten Platz (nach der Ölindustrie), wenn es um Umweltschädlichkeit geht!

Aber was gibt es für Alternativen zur umweltsündigen Fastfashion?

Der Mainstream inzwischen erkannt, dass nachhaltige Kleidung die Zukunft der Mode ist. So bieten

mehrere große Fastfashion-Marken sowie Anbieter wie Zalando, About You, Asos, Urban Outfitters etc. Secondhand-Kleidung an. Kunden können bei zum Beispiel Zalando ihre Kleidung einsenden und bekommen dafür dann einen Gutschein im Wert der Kleidung für den Onlineshop. Dieses Konzept ist eher fragwürdig, weil letztendlich der Gutschein dann wieder zum Konsumieren verführt – nachhaltig ist das nicht! Daher würde ich jedem raten, **beim Second-Hand-Laden um die Ecke einzukaufen.** In Bremerhaven gibt es zum Beispiel das „Sparschwein“ in der Hafestraße. In Bremen gibt den „Anziehungspunkt“ mit echter Vintageware. Erstens ist das nachhaltiger, weil die Kleidung nicht erst den Weg zu dir zurücklegen muss. Zweitens gibt es keine Probleme, die gekauften Teile zurückschicken zu müssen, weil dieses nicht passt. Und sonst gibt es ja auch noch Online Second-Hand Shops wie Vinted (Kleiderkreisel) oder Mädchenflohmärkte. Auch private Klamottentausch-Treffen sind inzwischen beliebt, dort lässt sich manche Perle fischen! M.Götzen



Im Interview: Catrin Martens von der Nachhaltigkeit-AG

Bessere Mülltrennung in der Schule, Begrünung im oberen Forum und auf Freiflächen, Wasserspender – um nachhaltige Ideen ist die AG nicht verlegen...



1. Was bedeutet Nachhaltigkeit?

Knapp gesagt, dass man mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen so bewusst wie möglich umgeht.

2. Und wie nachhaltig ist die CvO?

Ich denke, die Erkenntnis ist immer der erste Schritt und das Bewusstsein ist auf jeden Fall schon deutlich gewachsen. Aktionen wie den Veggieday in der Mensa gibt es auch schon, aber natürlich ist auch noch Luft nach oben.

3. Wieso brauchen wir Nachhaltigkeit an unserer Schule?

Nachhaltigkeit wird natürlich überall gebraucht. Aber die Schule ist zum einen Ort, an dem über 800 Menschen zusammenkommen, und somit auch viele Ressourcen wie Strom, Wasser, Papier usw. aufgewandt werden und viel Müll entsteht. Zusätzlich ist es im Sinne einer „Lebenskompetenzvermittlung“ wichtig, sich klar über die Endlichkeit von Ressourcen und die eigene Verantwortung für die Welt und handlungsfähig zu werden.

4. Wieso sehen Sie sich in der Verantwortung sowas umzusetzen?

Im Geographieunterricht sind nachhaltiges Handeln und die Mensch-Umwelt-Beziehung zentrale Themen, ebenso werden die Möglichkeiten, selbst etwas im Kleinen zu verändern, immer wieder diskutiert.

5. Warum haben Sie die AG 2019 gegründet?

Die Idee ist durch solche Unterrichtsaspekte entstanden, weil der Wunsch aufkam, selbst etwas zu tun und einige SuS auch Projekte zur Nachhaltigkeit an der CvO gemacht haben, um Beispiel zu Heizkosten und so weiter.

6. Was hat die AG bisher erreicht?

Wir hatten den letzten „Tag der Verantwortung“ zum Thema Nachhaltigkeit gestaltet und Angebote vom Textilien-Upcyclen bis zur Exkursion ins Atlantic-Hotel (das für seine Nachhaltigkeitskonzepte viele Preise bekommen hat,) organisiert. Außerdem wurden mehrere Klassen mit Mehrweg-Thermobechern ausgestattet, das Lehrerzimmer hat einen Trennungsmüllbehälter bekommen und am Parkplatz sind zwei Aschenbecher aufgestellt worden, da bereits eine Zigarettenkippe ca. 40 Liter Trinkwasser verseucht und Tiere durch die Aufnahme verenden. Es gibt auch eine Reihe Nachhaltigkeitstipps, die von der kleinen CvO-Nachhaltigkeitseule 'Nale' auf der Homepage präsentiert werden. Im Moment probieren wir aus, ob sich die Whiteboardstifte nachfüllen lassen.

7. Wie kann man bei der AG mitmachen?

Jede(r) kann sich gerne bei mir oder den teilnehmenden Schüler*innen melden. Wegen Corona treffen wir uns im Moment online.

8. Glauben Sie, wir sind ein Vorbild für andere Schulen?

Ich denke schon: Wir haben unseren Projekttag bei einem Treffen diverser Bremerhavener Schulen zum Thema Umweltarbeit vorgestellt und dabei auch Kontakte knüpfen können. Es gibt viele gute Ideen an verschiedenen Schulen und durch den Austausch wird alles noch vielfältiger.

Interview: Tristan Reim

NACHHALTIGKEIT —

„Wir sind, was wir essen“, „Du bist, was du isst“ – kluge Kalendersprüche rund um das Thema Ernährung gibt es zu Hauf. Und im Kern sind sie richtig.

Wir haben uns mal ein paar Gedanken gemacht.

Das Thema Nachhaltigkeit ist in den letzten Jahren immer wichtiger – auch für Jugendliche – geworden. Schon mehr als drei Jahre lang gehen Student*innen und Schüler*innen freitags für eine nachhaltigere Welt demonstrieren. Mit Plakaten und Stimmen marschieren sie durch die Städte, um auf die drohende Klimakrise aufmerksam zu machen.

Aber Worte alleine reichen nicht! Man muss ein nachhaltiges Bewusstsein auch in die Praxis umsetzen.

Und mit der Ernährung fängt es an...

Womit wir im Alltag am meisten in Berührung kommen, sind Nahrungs- bzw. Lebensmittel. Man sollte hier nicht nur auf ihre Inhaltsstoffe gucken, sondern auch auf ihren Herkunftsort und – wenn möglich – auch, wie diese hergestellt wurden. Am besten ist es natürlich, wenn ihr regionale Lebensmittel kauft. In sehr vielen Dörfern um Bremerhaven herum gibt es Hofläden, wo ihr allerlei Gemüse, Obst, Eier und selbstgemachte Köstlichkeiten kaufen könnt. Des Weiteren bieten viele Bauernhöfe auch regionalen Honig an. Bei vielen Höfen stehen auch Kartoffelkisten oder/und Eierschachteln direkt an der Straße, das Geld steckt man einfach in die Sparbüchse – ganz anonym, aber auf

habt keine lästige Werbung um euch herum! **Viele von euch wohnen wahrscheinlich in der Stadt und ihr habt nicht unbedingt einen Hofladen bei euch in der Nähe, das ist absolut kein Problem!** In vielen Städten gibt es Biosupermärkte, in denen ihr regionale Produkte kaufen könnt. Auch in einigen anderen, „herkömmlichen“ Supermärkten findet ihr häufig regionale Produkte und unterstützt somit auch die kleinen Schlachtereien und Bäckereien, welche regionales Fleisch und regionale Gebäcke anbieten.

Mit der Regionalität der Produkte unterstützt ihr die Bauernhöfe nebenan und euer Essen ist nicht um den ganzen Globus gewandert, bis es dann endlich auf den Teller liegt. Das bedeutet außerdem, dass ihr helft, damit auch eine Menge CO2 einzusparen. Zudem sind die regionale Produkte meistens umweltschonender verpackt. Viele Waren sind in Pappe, Papier oder gar nicht verpackt.

Aber regionale Produkte sind nicht zwingend biologische Produkte.

Ihr solltet auch darauf achten, wie euer Essen hergestellt wurde, denn oftmals wird



bedeutet Haltung

In der Pandemie sank der tägliche Fleischkonsum von 34 auf 26 Prozent. Alternativen zu tierischen Produkten nehmen acht Prozent der Befragten mindestens einmal täglich zu sich. Der Anteil der Vegetarier und Veganer hat zugenommen – auf jetzt zehn beziehungsweise zwei Prozent. Der tägliche Konsum von Gemüse und Obst ist ebenfalls gestiegen, bei mehr als Dreiviertel landen sie täglich auf dem Tisch: 76 Prozent statt 70 Prozent 2020.

(Quelle: Ernährungsreport 2021)



So geht artgerechte Haltung: glückliche, zufriedene und gesunde Kühe im Bremerhavener Umland.

Wurden Pestizide auf dem Feld benutzt? Und was für welche? Wie schädlich sind sie? Welches Futter wurde verwendet, wurden Zusatzstoffe oder/und Antibiotika eingesetzt? Wurde das Schwein auf meinem Teller fair behandelt? Hatte es vorher viel Stress? Stammt das Steak von einer Weidekuh?

Es gibt viele Unternehmen, die heutzutage darauf achten, fair und nachhaltig zu agieren. Ein großes Unternehmen ist zum Beispiel Demeter. Demeter hat sehr strenge Richtlinien; sogar einer der strengsten Richtlinien und Auflagen unter den deutschen Bioverbänden. Demeterprodukte sind aber nicht nur zwingend biologisch-dynamisch und auch umweltbewusst produziert, sondern schmecken auch richtig lecker und intensiv! Die Demeterprodukte findet man inzwischen auch in Supermärkten und definitiv im jedem Biosupermarkt und Reformhaus. Auch Bio-Produkte wie die von Alnatura sind ebenso nachhaltig und hochwertig. *A.-M. Mischke*

Biosupermärkte und Hofläden in der Umgebung:

- **Aleco**
Langener Landstr. 28
27580 Bremerhaven,
Kirchweg 204
28199 Bremen
- **Demeterhof Dittmer**
Harlinghauser Weg 1
26939 Ovelgönne Kreis Wesermarsch
- **Hof Lütten (Demeter)**
Verlößmoorer Str. 24
27729 Vollersode
- **Hof 7 Hofladen**
Brink 7
27616 Beverstedt
- **Hof Bartels**
Landrat-Christian-Evers-Str. 10
27729 Holste/Steden
- **Hof Mühlenberg**
Bramstedter Str. 10
27628 Hagen im Bremischen

$$b_j \cup_{i=1}^n M_{ij} \cap_{n=0}^{\infty} X_n$$

$$f_n(t) = \frac{\lambda^n t^{n-1} e^{-\lambda t}}{(n-1)!}$$

$$\lim_{t \rightarrow 0} (f_n(t)) = 0$$

$$\lim_{n \rightarrow +\infty} \frac{f(n)}{n}$$

$$C_{ij} = \sum_{j=1}^n a_{ij} b_{jv}$$

$$\lim_{n \rightarrow \infty} P \left(\frac{\sum_{n+1-k}^n \log}{\sqrt{\frac{1-q}{q}}} \right)$$

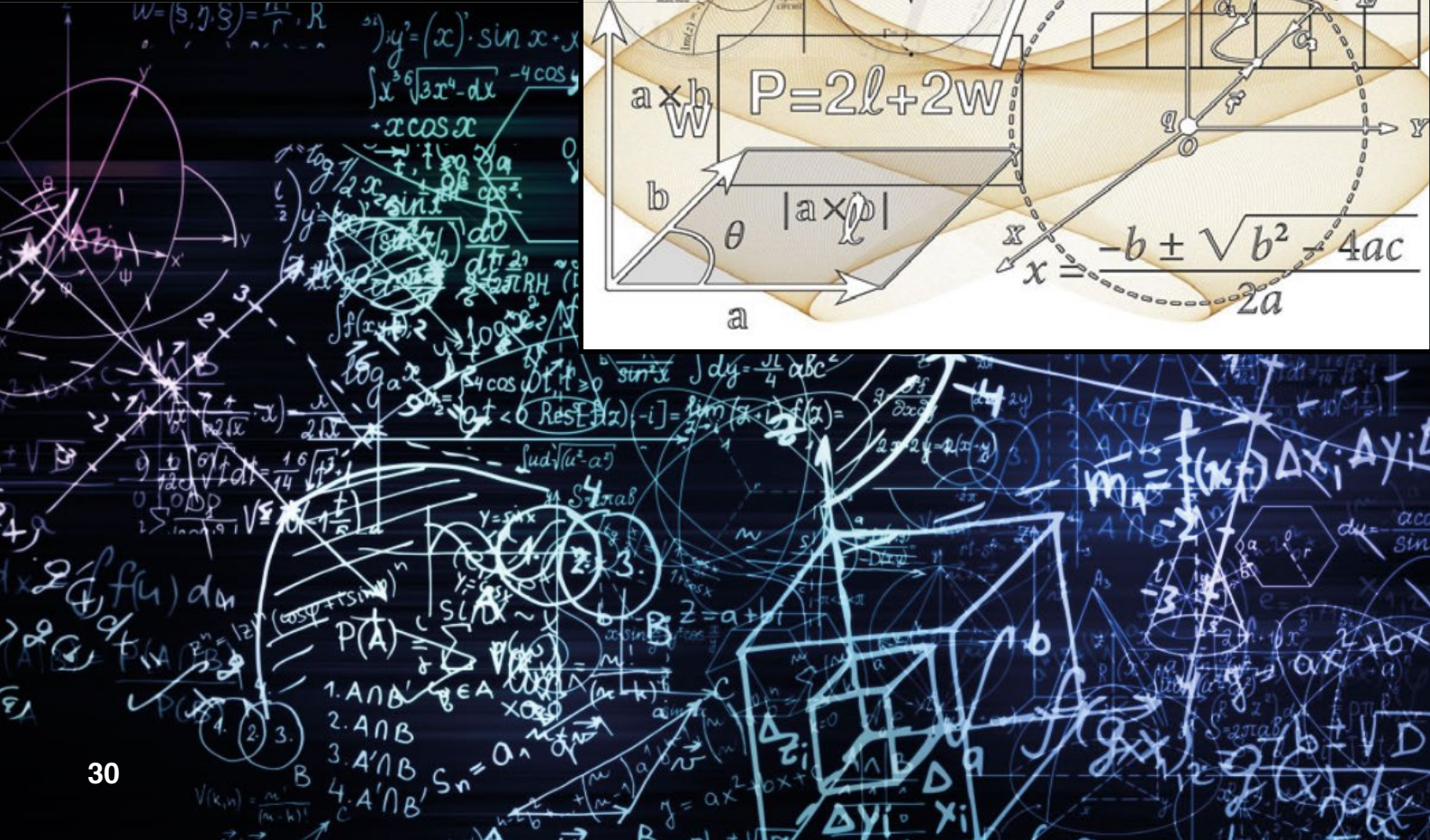
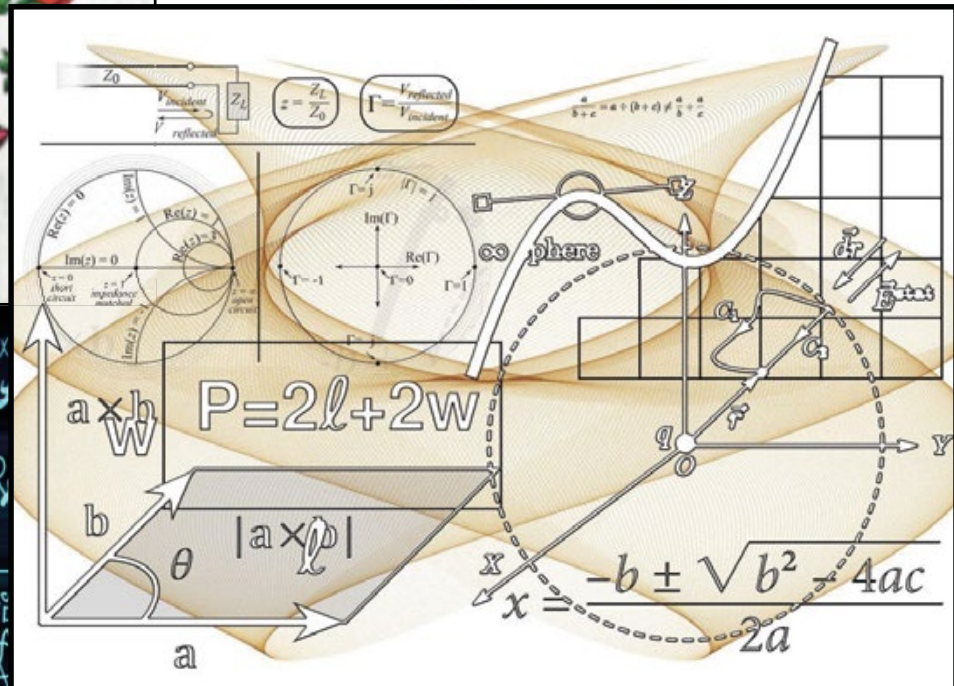
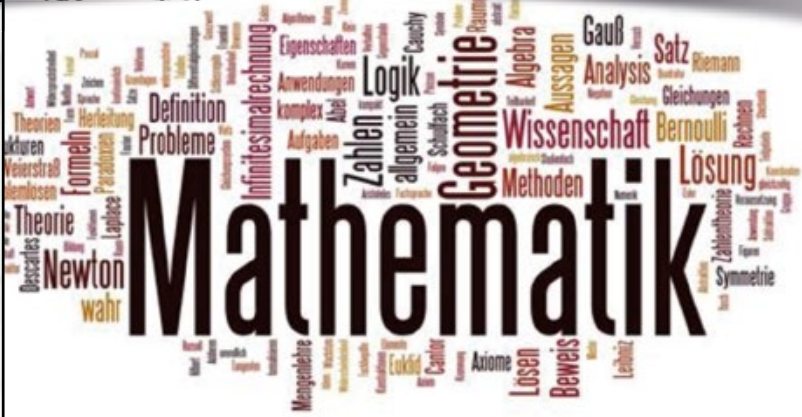
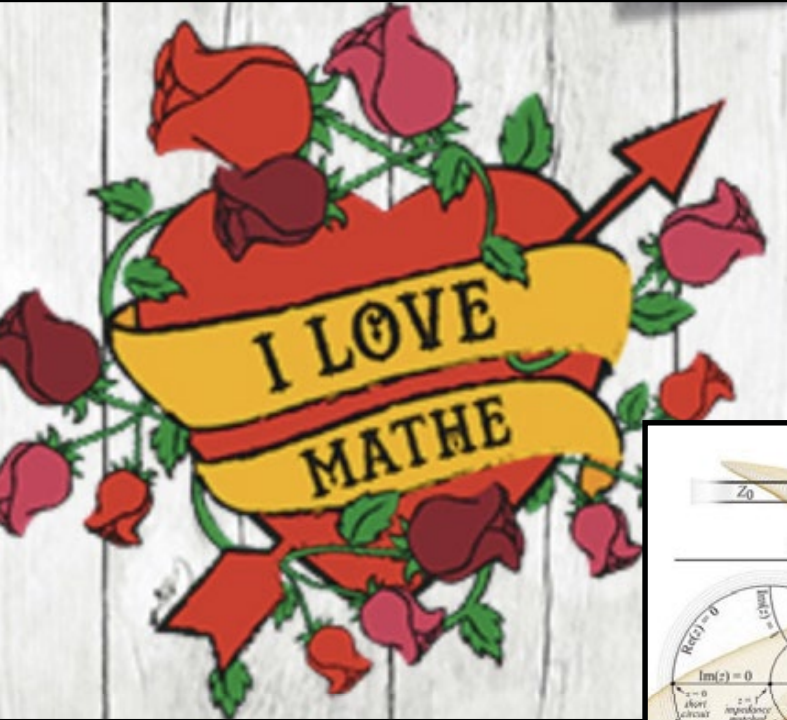
$$\int_{-\infty}^{\infty} e^{-bx} dF(x) = \varphi_S(iv)$$

$$g^{-1} N g = \{g\}$$

$$h_n \left(\frac{x}{\sqrt{n}} \right) = \frac{1}{\sqrt{2\pi}} e^{-\frac{x^2}{2}}$$

$$P_n(k) = P_{j \circ k}^{\omega} P$$

$$\left(\sum_{i=1}^r p_i^a \log \frac{1}{p_i} \right)^2 \quad f_g(u_i) = 4$$



Ausgerechnet Mathe – die Sprache der Vernunft

Algebra, Kurvendiskussion mit Ableitungsfunktionen, Stochastik, Vektorenberechnung – für manche ist Mathematik eine rein philosophische Angelegenheit. Andere behaupten, Mathe sei eine Sprache – die Sprache der reinen Logik.

Es gibt gute Gründe, warum man Mathe als Leistungskurs wählen sollte...

Zum einen lernt man verschiedene Möglichkeiten eine Aufgabe zu lösen, diese Verfahren werden sehr genau behandelt. Zum anderen ist der Unterricht anspruchsvoll, auf jeden Fall langweilt man sich nicht (es sei denn, man versteht kein Mathe, aber dann ist man echt im falschen Kurs gelandet!). Und wer eine Herausforderung sucht, ist hier gut gelandet. Perspektivisch wird man die ganze Zeit auch schon auf das Abitur vorbereitet.

„Teilweise werden im Unterricht Abitursaufgaben

behandelt, so erhält man Einblicke, welche Schwierigkeiten einen im Abitur erwarten (können).“

Es gibt aber auch ebenso viele gute Gründe, die gegen den Mathe LK sprechen und warum man den Kurs nicht unbedingt wählen sollte...

Wer schon in der E-Phase immer mal wieder Probleme hat – und zwar selbst, wenn man im mittleren Notenbereich steht – dem ist von der Kurswahl eher abzuraten. „Auch nicht von Vorteil ist es, wenn man Mathe aus Kombigründen wählt: damit der andere Leistungskurs kompatibel ist und weil man auf Englisch oder Deutsch keine große Lust hat. Man wird in Mathe definitiv mehr Probleme bekommen als in den Sprachen.“

Und auch ganz klar ist, wer häufig krank ist oder aus anderen Gründen fernbleibt, dann verpasst man schnell etwas Wichtiges, was

sich nicht so leicht aufholen lässt. Manchmal können schon zwei Doppelstunden ausreichen, damit man ein bestimmtes Verfahren nicht mehr versteht. Mein Fazit: der Mathe-Unterricht kann Spaß machen so lange man etwas versteht und begreift. Wenn man einmal fehlt, ist das natürlich nicht so schlimm. Man bekommt ja auch die Mitschriften von den anderen und kann nochmal nachfragen. Fragen können immer gestellt

werden und diese werden dann auch ausführlich erklärt. Allerdings sollte man, wie schon erwähnt, auf keinen Fall zu oft fehlen, da man sonst Probleme bekommt, dem Stoff aufbauend zu

folgen und später auch in der Klausur Schwierigkeiten bekommt. Abgesehen davon ist der Frust auch groß, wenn alle anderen was kapieren und man selbst wie doof dasteht. **Denn der Mathe-Leistungskurs ist definitiv etwas für die Mathe-Begeisterten und Freaks.**

Die Begeisterung für das Hass-Liebe-Fach teilt auch Jasmin Schulze, die an der CvO als Geschichts- und Mathe-Lehrerin tätig ist: „Ich kann verstehen, dass Mathe für viele zum Kopfzerbrechen führen kann. Mathe ist ja oftmals auch wirklich sauschwer. Aber eigentlich ist es auch wunderschön – und eindeutig! Es gibt keine Diskussion um wahr oder falsch, keine Interpretationsmöglichkeiten. Alles funktioniert (oder auch nicht) und passt einfach zusammen. Hat man einmal den Dreh raus, hilft es einen nicht nur die Welt ein Stück mehr zu verstehen, vor allem macht es dann aber eines: Spaß!“

Ole Weist

„An Mathe scheiden sich die Geister – entweder man liebt es oder man hasst es!“



Schulsanis in der Ausbildung



WENN JEDE SEKUNDE ZÄHLT!

*„Ein Mitarbeiter oder Mitarbeiterin des Sanitätsdienst bitte **sofort** in die Cafeteria!“ ... oder auf den Pausenhof, ins Forum oder wohin auch immer... Die Lautsprecherdurchsage klingt ernst und das ist die Lage manchmal auch. Zum Glück machen sich sofort die Schulsanitäter*innen der CvO auf den Weg.*

Was ist der Sanitätsdienst?

Der Sanitätsdienst ist eine von Schüler*innen für Schüler*innen organisierte Erste-Hilfe-Einheit, die bei Verletzung, Unfällen und sonstigen Problemen die ersten notwendigen Schritte einleitet, damit es der betroffenen Person am Ende des Tage wieder gut oder zumindest besser geht.

Der Sanitätsdienst wird aufgestellt aus einer Mischung aus Oberstufen- und Sek 1-Schüler*innen, welche unter der Administration von Herrn Nagler agieren. Er bestellt zum Beispiel die notwendigen Materialien, aber es sind die Schulsanis selbst, die darauf achten, dass alles, was gebraucht wird auch vorhanden ist: Bandagen, Pflaster, Kühlpacks –

– jeder Verbrauch muss gelistet und umgehend nachbestellt werden. Es wird zwar „nur“ Erste Hilfe geleistet, aber jede Sekunde bei der Behandlung eines Notfall zählt – von daher ist es eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Die Schulsanitäter*innen lernen zunächst, Protokolle (oder auch Handlungsablauf) abzuarbeiten, die ihnen ihre stressige Arbeit erleichtern.

Schulsanitär*innen werden im Akut-Fall per Lautsprecherdurchsage aufgerufen und sofort vom Unterricht freigestellt, um sofort loslegen zu können. Einzige Ausnahme: Wer eine Klausur schreibt oder eine Prüfung macht, ist von dem Einsatz befreit.

A.-M. Mischke

Wie kommt man in den Sanitätsdienst?

Zum Ende des Schuljahres wird in jeder Klasse in der E-Phase gefragt, ob jemand Interesse daran hat, dem Sanitätsdienst beizutreten. Da die zehn freien Plätze aber immer schnell vergeben sind, muss letztendlich ausgelost werden, wer dann an den Schulungen teilnehmen darf.

Die ausgelosten Teilnehmer*innen werden von Herrn Nagler über ihre Ziehung informiert und müssen danach kurz nach den Sommerferien an einer viertägigen Ausbildung teilnehmen.

Über vier Tage lernt man dort alles, was im Sanitätsdienst wichtig: Erste Hilfeleistung, weiteres Vorgehen, Betreuung und Organisation. Als Abschluss steht dann ein Test an, in dem das neue Wissen abgefragt wird. Übrigens: Wenn ihr seht, dass der Sanitätsdienst irgendwo Hilfeleistung gibt, bitte tut uns den Gefallen und geht weiter. Schaut nicht nach der Person, um sie wird sich schon gekümmert. Gaffen ist nämlich asozial, fotografieren oder Filme machen ist sogar strafbar!

Luca Szczesny

Das sind unsere Schulsanis

1. Ich habe mich dafür entschieden, da meine Schwester und meine Mutter in diesem Bereich tätig sind und ich dafür sehr großes Interesse habe. Außerdem möchte ich den Schülern sowie Lehrern helfen.



2. Nein, momentan nicht!
3. Ja, ich möchte später so etwas machen: entweder eine Ausbildung als Krankenschwester oder als Rettungssanitäterin.

1. Entschieden habe ich mich für den Schulsanitätsdienst, weil ich sehr gerne Menschen helfe.
2. In meiner Freizeit mache ich momentan nichts derartiges. Früher war ich häufiger als Betreuerin bei Kinderfreizeiten dabei, und ich stand bei physischen, als auch bei mentalen Problemen den Kindern zur Seite.
3. In meiner Freizeit möchte ich gerne weiterhin Menschen helfen. das Gesundheitswesen steht deshalb weit oben auf meiner Berufswunschliste.



Drei von ihnen haben wir mal unter die Lupe genommen und haken nach: 1. Warum bist du dabei? 2. Machst du in deiner Freizeit auch Ähnliches? und 3. Möchtest du später sowas beruflich machen?

1. Generell ist in Deutschland ist die Anzahl an Personen, welche Erste Hilfe leisten immer noch zu niedrig. Ein Teil des Sanitätsdienstes zu sein und anderen Mut zumachen,



- anderen zu helfen, weil auch ihnen geholfen wurde, hat mich dazu entschieden beim Schulsanitätsdienst mitzumachen.
2. Seit 2015 bin ich aktiv bei Veranstaltungen und im Wachdienst bei der DLRG tätig. Außerdem unterstütze ich aktuell den Sanitätsdienst im Impfzentrum.
3. Nein, lieber nicht! Ich will möchte auch in Zukunft bei der DLRG tätig sein, aber beruflich möchte ich in eine andere Richtung gehen.

hat dieses Mal Vertrauenslehrer Michael Schmitt

„Ich war ja auch mal Schüler!“

Drei Kolleg*innen werden jeweils für das Schuljahr gewählt, einer von ihnen Michael Schmitt. Er sieht sich nicht nur als „Cleaner“ – Problemlöser – sondern auch als Ventil und Seelentröster.



Wie war Ihre erste Reaktion, als Ihnen klar wurde, dass Sie jetzt zum Vertrauenslehrer gewählt worden sind?

Einerseits war mir gleich klar, dass es eine Verpflichtung ist, andererseits war es aber auch ein Zeichen der Wertschätzung der Schüler*innen, dass sie ausgerechnet mich gewählt haben.

Wie nehmen Sie denn Ihre Aufgaben wahr – was ist Ihr Job?

Na ja, ich bin der Ansprechpartner für alle SchülerInnen für alle möglichen Sorgen, Nöte und Probleme. Klassisch wäre beispielsweise der Nerv bei der Benotung oder Stress mit einem/r bestimmten Lehrer*in. Coronabedingt gab es aber mehr soziale Probleme, viele Schüler*innen hatten Ärger zu Hause und vermissten die Schule. Durch den Distanzunterricht hatten sich die sozialen Probleme extrem verschärft.

Fällt Ihnen da ein besonderer Fall ein?

Ja, da gab es eine Familie, die finanziell richtig in Schieflage geraten war, weil der Vater über Monate in die Kurzarbeit geschickt wurde und vermehrt zu Hause war. Die ganze Familie hockte quasi auf kleinem Raum aufeinander und dann kam auch noch ein Alkohol-Problem dazu. Ich wurde dann angerufen und gefragt, wann denn endlich wieder die Schule (als Ausweichort, Anm. d.Red.) öffnet. Ich konnte da nur trösten und Mut machen. Jemand anderes rief an, einfach nur um sich mal auszuquetschen wegen der angespannten Lage zu Hause, der brauchte einfach nur ein Ventil.

Sie sind also nicht nur Problemlöser, sondern auch Seelentröster?

Ja, das könnte man so nennen.

Und deshalb ist es auch gut, sich einem/r Vertrauenslehrer*in anzuvertrauen...

Genau, erstens bin ich neutraler als Mama und Papa. Und zweitens sehe ich mich als Schnittstelle zwischen Schülerschaft und Kollegium und kann da vermitteln. Ich war ja auch mal Schüler.

Und da schon aktiv in der Schularbeit?

In der Oberstufe musste ich aus gesundheitlichen Gründen auf ein Internat in Berchtesgaden (mit Blick auf den Watzmann), und dort war ich schon als „Jugenddorfrats-Sprecher“, also quasi der Chef der SV, tätig. Da konnte ich das Vermitteln schon mal üben ;)

Zu Beginn des neuen Schuljahres wählen alle Schüler*innen die neue Vertrauenslehrer*innen, die dann nach den Herbstferien ihren Job antreten. Die Wahl ist anonym und der Auftrag ist für die Gewählten verpflichtend.

Die vorletzte Seite im Heft...

... ist die erste im Netz.

(ja, stimmt, das haben wir beim „Fluter“ abgeguckt)

ps: und sind offen für jede konstruktive Kritik oder/ und Anregung – thanx

Wir halten euch auf dem Laufenden ;)

ANZEIGE

.Ihr Partner für professionelle Kindergarten- und Schulfotografie

.Fotografie

.Portraits
.Gruppenbilder
.Schülerausweise
u.v.m.

.Printprodukte

.Jahrbücher
.Flyer
.Jahresplaner
.Zeugnismappen
u.v.m.

FAT photolab OHG

Ringstraße 4 · 23923 Selmsdorf / Lübeck
038823/257-0 · mail@fat-photolab.de



die EWLE

die Schülerzeitung der:
Carl von Ossietzky Oberstufe
Schiffdorfer Chaussee 97

27574 Bremerhaven
0471 / 391 391 -30

www.cvo-gyo.de

Ausgabe 2/2021